

Mehr Insolvenzen ja, Insolvenzswelle nein

Die Zahl der Handwerksbetriebe, die aufgeben müssen, steigt. Die Lage stellt sich in den einzelnen Branchen unterschiedlich dar. Insolvenzforscher Prof. Steffen Müller vom IWH Halle über die Gründe dieser Entwicklung

VON DANIELA LORENZ

Die Insolvenzzahlen der deutschen Wirtschaft kennen im Moment nur einen Weg: nach oben. 21.812 Unternehmen gingen in Deutschland im vergangenen Jahr insolvent, so das Statistische Bundesamt. Das ist eine Zunahme um 22,4 Prozent. „Es ist eine deutlich erhöhte Aktivität zu sehen“, bestätigt Prof. Steffen Müller, Leiter der Insolvenzforschung am Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), „die Gruppe der Personen- und Kapitalgesellschaften ist in den vergangenen beiden Jahren sehr steil angestiegen.“ Im Gegensatz dazu habe sich die Zahl der Insolvenzen bei Kleinunternehmen kaum erhöht, so der Insolvenzforscher.

In die Kategorie der Personen- und Kapitalgesellschaften fielen etwa 90 Prozent der von Insolvenz betroffenen Arbeitsplätze und 95 Prozent der Forderungen. Zu dieser Gruppe gehören in erster Linie Handwerksunternehmen in der Rechtsform einer OHG, KG oder GmbH.

Wegen der Relevanz dieser Gruppe für die Gesamtwirtschaft, was Arbeitsplätze und Unternehmensgröße angeht, erlebe das Land daher eine Insolvenzsituation wie zuletzt zur Finanzkrise im Jahr 2009. Generell trafen Insolvenzen in erster Linie kleine und junge Unternehmen. „Das war schon immer so“, sagt Prof. Müller.

Schaut man auf die Zahlen nur für das Handwerk, so sind im vergangenen Jahr 4.350 Handwerksunternehmen in Insolvenz gegangen. Das ist laut Wirtschaftsauskunftei Creditreform der höchste Wert seit 2016. Gegenüber dem Vorjahr entspricht das einem Anstieg von 18,9 Prozent.

Lage in einzelnen Branchen

Besonders betroffen sind das Metallhandwerk und das Handwerk für den gewerblichen Bedarf mit einem Anstieg um 38,9 Prozent. Der Bundesverband Metall räumt ein, dass die Branche von aktuellen wirtschaftlichen Herausforderungen nicht unberührt sei, jedoch drei Viertel aller Betriebe ihre Geschäftslage weiterhin positiv einschätzen.

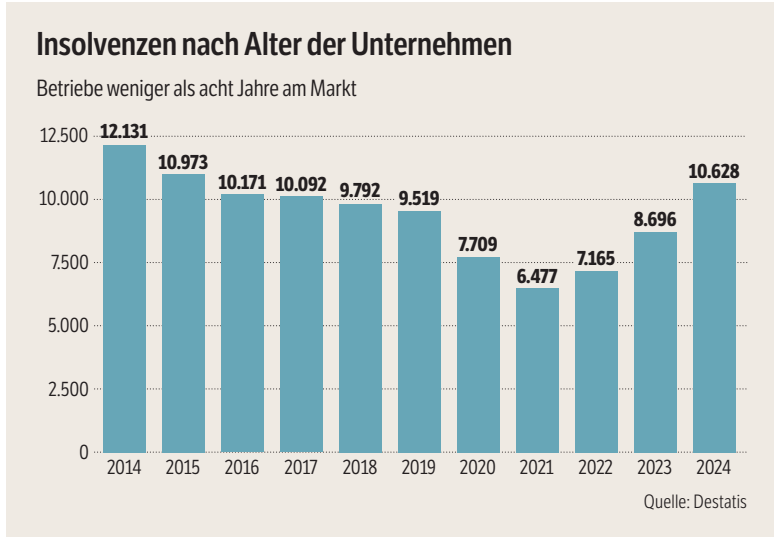
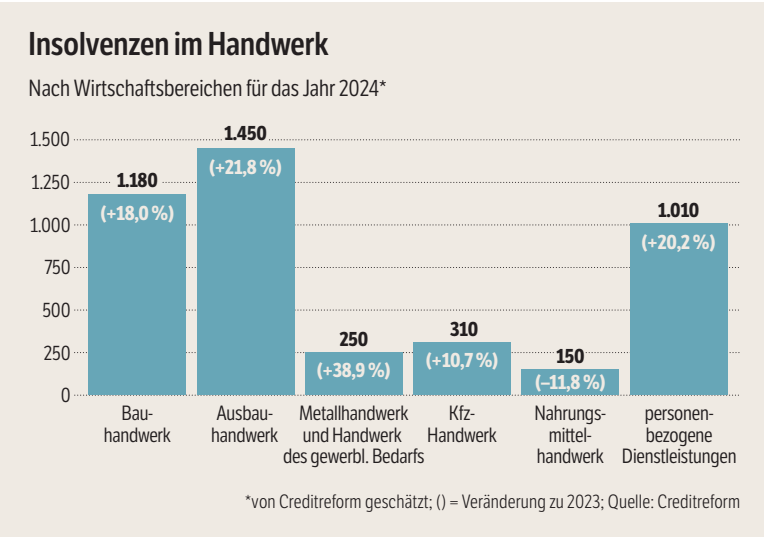
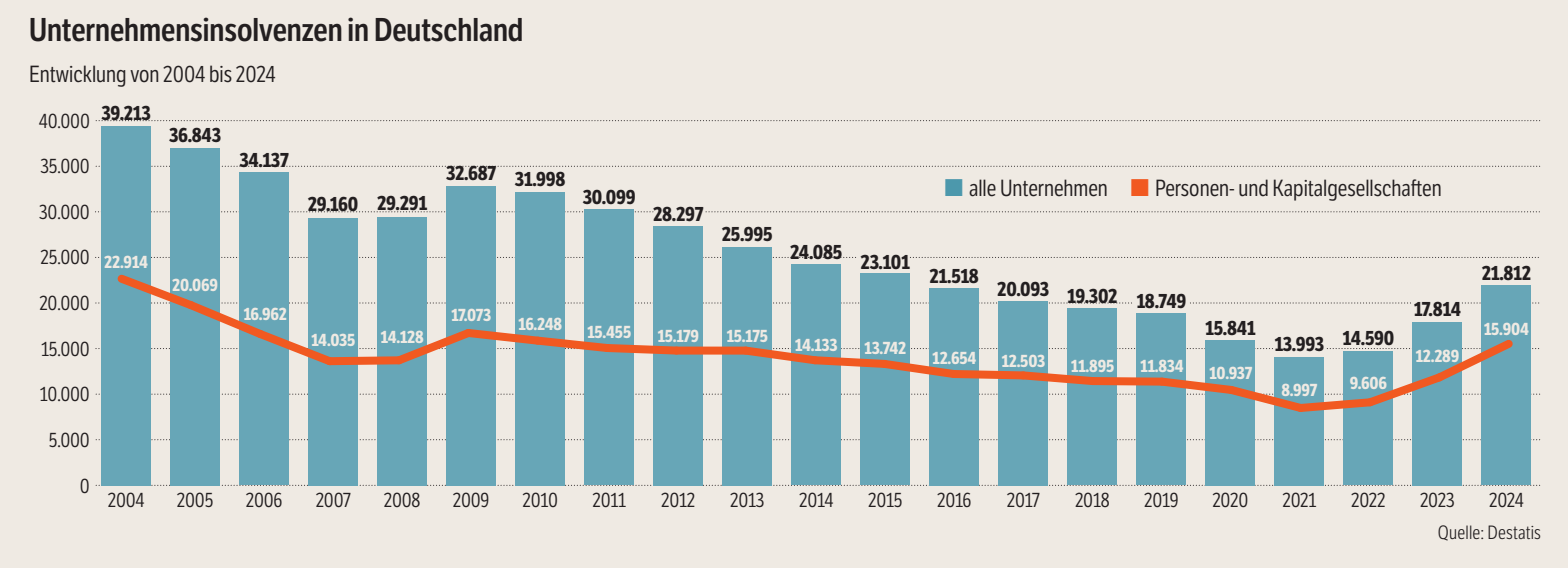
Auch im Bau- und Ausbauhandwerk steigen die Insolvenzen. „In absoluten Zahlen gemessen bewegen wir uns jedoch auf einem insgesamt sehr niedrigen Niveau. Weniger als ein Prozent unserer Betriebe ist davon betroffen“, ordnet Mathias Bucksteeg, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbands Farbe Gestaltung Bautenschutz die Insolvenzlage für das Maler- und Lackierhandwerk ein. Das Ausbaugewerbe liegt mit einem Plus von 21,8 Prozent genau über dem Durchschnitt wie personenbezogene Dienstleistungen (plus 20,2 Prozent). Knapp darunter platziert sich nach Angaben von Creditreform das Bauhandwerk mit plus 18 Prozent. „Dennoch liegen die aktuellen Zahlen weit unter den drastisch hohen Werten zu Beginn des Jahrtausends, als die Insolvenzen in der Bauwirtschaft während des Krisenzyklus von 1995 bis 2005 jährlich bei rund 5.000 lagen“, sagt Felix Pakleppa, Hauptgeschäftsführer des Zentralverbands des Deutschen Baugewerbes (ZDB). Einzig im Nahrungsmittelhandwerk sind die Insolvenzzahlen rückläufig (minus 11,8 Prozent), so Creditreform.

Man erwarte dieses Jahr erneut steigende Insolvenzen im Handwerk, sagte Patrik-Ludwig Hantzsch, Leiter der Wirtschaftsforschung bei Creditreform. Auch Prof. Müller vom IWH rechnet nicht mit einem Rückgang der Insolvenzzahlen für die Gesamtwirtschaft. „Wir erwarten, dass die Insolvenzen in den nächsten Monaten auf dem hohen Niveau der vergangenen Monate verharren, aber erstmal nicht weiter ansteigen.“ Ob der Scheitelpunkt erreicht sei, könne man noch nicht sagen.



Zwar steigen die Insolvenzzahlen, dennoch erfasst das Handwerk in Deutschland keine Insolvenzswelle.

Illustration: Daniela Meier mit KI erstellt



Mit Blick auf vergangene Jahre zeigen die Insolvenzstatistiken für die Gesamtwirtschaft, dass die Unternehmensinsolvenzen 2016 (21.518) und 2017 (20.093) in etwa das Niveau von 2024 hatten. 2003 und 2004 lag die Zahl der Unternehmensinsolvenzen jedoch deutlich höher. 39.320 und 39.213 Unternehmensinsolvenzen in der Gesamtwirtschaft stellte das Statistische Bundesamt damals fest.

Schaut man nur auf die Insolvenzen der Personen- und Kapitalgesellschaften, ergibt sich folgendes Bild: In dieser Gruppe wurden im vergangenen Jahr 15.904 Insolvenzen gezählt. Das sind 72,91 Prozent der

Unternehmensinsolvenzen insgesamt. Damit liegen die Insolvenzen von Personen- und Kapitalgesellschaften über dem Vor-Corona-Niveau. Die Zunahme innerhalb der Gruppe beträgt gegenüber 2023 29,42 Prozent. „Wenn nach knapp 15 Jahren wieder ein Höchststand erreicht wird, ist das eine besondere Situation. Darauf sollte man aufmerksam sein, aber es ist keine existenzgefährdende Welle“, so die Einordnung von Prof. Steffen Müller.

Dass die Insolvenzzahlen gerade steigen, dafür macht er zwei Aspekte verantwortlich: die aktuelle Krise und Nachholeffekte. Klar ist, in Pha-

sen wirtschaftlicher Krisen oder stark steigender Kosten gibt es immer mehr Insolvenzen. Hinzukommt „sowohl die staatlichen Fördermaßnahmen für die Pandemie als auch die langfristige Niedrigzinsphase der EZB sind 2022 zu Ende gegangen. Seitdem steigen die Insolvenzzahlen“, sagt der Experte.

Vor der Pandemie sanken die Insolvenzzahlen in der Gesamtwirtschaft Jahr für Jahr. 2019 lag die Zahl bei 18.749. Während der Pandemie ist sie durch Förder- und Unterstützungsmaßnahmen wie Kurzarbeitergeld und Aussetzung der Insolvenzantragspflicht nochmals deutlich gesun-

ken: im zweiten Pandemiejahr 2021 auf 13.993 Insolvenzen. „Das waren Sondereffekte, durch die Insolvenzen auch aufgeschoben wurden.“

Hinzu kommen die vielen Jahre der Nullzinspolitik der EZB. Weil Geld fast nichts kostete, konnten sich schwache Unternehmen trotzdem über Wasser halten. Dann stiegen in den Ausläufern der Pandemie ab 2022 wieder die Zinsen. Sie erhöhten sich schnell in kurzer und auch noch wirtschaftlich schwieriger Zeit. „Die Unternehmensrefinanzierung ist damit viel teurer geworden. Vor allem für hoch verschuldete Unternehmen ist das oft der Todesstoß. Das ist ein Nachholeffekt,

der nicht zu unterschätzen ist.“ Deutschland habe jedoch kein Problem mit Zombiefirmen, stellt Prof. Steffen Müller klar. Als Zombies gelten Unternehmen, die beispielsweise nur aufgrund der Niedrigzinsen noch überleben konnten. Diese Quote sei in Spanien, Griechenland oder Italien viel höher. In Südeuropa würden bisweilen – egal wie hoch die Zinsen sind – auch völlig überschuldete Firmen am Markt gehalten, zum Beispiel weil Banken keine Verluste realisieren wollten und deshalb immer weiter Kredite gewährten.

Problem in der Buchhaltung

Insolvente Handwerksbetriebe gehören zu den Mandanten von Dr. Markus Schuster, Rechtsanwalt und Insolvenzverwalter der Rechtsanwaltskanzlei Schultze & Braun. Er sieht bei diesen Verfahren, dass die Gründe für eine Insolvenz nur selten aus dem operativen Geschäft resultierten. „Die Betriebe, die zu uns kommen, haben in der Regel steuer- oder sozialversicherungsrechtliche Probleme“, so seine Erfahrung. Ausgenommen von dieser Aussage sei derzeit allerdings die Baubranche.

Dass Unternehmen mit Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen im Rückstand sind, läge in den allermeisten Fällen an der eigenen Buchhaltung: zu spät gestellte Rechnungen, kein ordnungsgemäßes Debitoren- und Forderungsmanagement. Hohe Außenstände bedrohten dann irgendwann die Existenz des Betriebes. „Das baut sich wie eine Bugwelle auf. Die Betriebe schieben sie vor sich her, bis sie nicht mehr bewältigen können“, weiß der Rechtsanwalt. Hinzu komme, dass das Arbeitspensum vieler Betriebsinhaber sehr hoch sei, da die Auftragsbücher immer noch voll sind, es aber an ausreichend qualifiziertem Personal fehle und gleichzeitig die Zahl der Krankmeldungen unter den Mitarbeitern steige. „Das hören wir immer wieder“, sagt Schuster.

Viele seiner Mandanten sind Selbstständige in der Rechtsform einer Personengesellschaft. Da sie grundsätzlich nicht verpflichtet sind, einen Insolvenzantrag zu stellen, würden meistens Fremdanträge gestellt – von Gläubigern, dem Finanzamt oder Sozialversicherungsträgern.

Austritt durch „stilles Sterben“

Dabei ist Insolvenz nur ein Weg, um einen Betrieb für immer zu schließen. „Die allermeisten Unternehmen verlassen den Markt ohne Insolvenz. Das sind Hunderttausende pro Jahr“, sagt Prof. Steffen Müller. Sie tauchen in der Insolvenzstatistik nicht auf – auch weil ein Marktaustritt ohne Insolvenz kein Scheitern sein muss. „Es gibt viele Gründe, warum ein Unternehmen ohne Insolvenz aus dem Markt austritt.“ Beispielsweise könnte ein junges Unternehmen von vornherein nur als einjähriges Projekt geplant gewesen sein. Oder ein junger Gründer orientiert sich neu, hat eine bessere Geschäftsidee oder einen besseren Job.

Man spricht in diesem Zusammenhang auch vom „stillen Sterben“. Im Hinblick auf Handwerksbetriebe sieht der Zentralverband des Deutschen Handwerks die Entwicklung mit Sorge. Nicht wenige Betriebsinhaber würden sich dazu entscheiden, ihre eigentlich solventen Betriebe zu schließen. Denn oft stelle sich die Frage, ob sich der Aufwand überhaupt noch lohne angesichts steigender Kosten und Belastungen durch Bürokratie, Steuern und Abgaben. Viele Handwerker finden aber auch keinen Nachfolger mehr. Dieses „stille Sterben“ führe zum Verlust von Arbeitsplätzen. Ein Teil der schätzungsweise 80.000 Arbeitsplätze, die im vergangenen Jahr im Handwerk verloren gingen, sei auf diese Entwicklung zurückzuführen, so der ZDH.

DAS SAGEN BRANCHENVERBÄNDE

Hoffnung auf politische Stabilität und wirtschaftliche Planbarkeit



Bundesverband Metall

Das Metallhandwerk bleibt von den aktuellen wirtschaftlichen Herausforderungen nicht unberührt. Unsere Konjunkturmfrage hat ergeben, dass der Auftragsbestand im 1. Quartal 2025 bei rund einem Drittel der Betriebe im Vergleich zum 4. Quartal 2024 gesunken ist. Drei Viertel aller Betriebe schätzen ihre aktuelle Geschäftslage jedoch weiterhin positiv ein. Lediglich zehn Prozent bewerten die Lage als mangelhaft. Nach wie vor ist der Fachkräftebedarf eines der drängendsten Probleme, sodass das Metallhandwerk weit entfernt von Personalabbau ist.



Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (ZDB)

Felix Pakleppa, Hauptgeschäftsführer des ZDB sagt: Das Statistische Bundesamt verzeichnet für das Bauhauptgewerbe im Jahr 2024 insgesamt 1.610 Insolvenzen, was einen Anstieg von 14 Prozent im Vergleich zum Vorjahr bedeutet. Bereits 2023 war ein Zuwachs von über 26 Prozent zu verzeichnen. Damit markiert 2024 das dritte Jahr in Folge mit steigenden Insolvenzzahlen, nachdem zuvor zwanzig Jahre lang entweder rückläufige oder stagnierende Werte beobachtet wurden. Dennoch liegen die aktuellen Zahlen weit unter den drastisch hohen Werten zu Beginn des Jahrtausends, als die Insolvenzen in der Bauwirtschaft während des Krisenzyklus von 1995 bis 2005 jährlich bei rund 5.000 lagen. Wir sind auch weit davon entfernt, wieder auf solche Werte zuzulaufen. Die Baubedarfe sind in allen Bereichen vorhanden, beim Wohnungsbau wie bei der Infrastruktur. Entscheidend ist nun, schnell die investiven Rahmenbedingungen am Standort Deutschland zu verbessern. Nur so kann die Bauwirtschaft die dringend benötigten Wohnungen bauen und ihren Beitrag zur Modernisierung der Infrastruktur leisten. Dies würde auch zu einem Rückgang der Insolvenzen führen.



Zentralverband des Deutschen Friseurhandwerks

Das Friseurhandwerk spürt die Auswirkungen der schwierigen gesamtwirtschaftlichen Lage deutlich. Viele Betriebe stehen unter erheblichem Druck durch gestiegene Kosten, Kaufzurückhaltung der Kundinnen und Kunden und strukturelle Herausforderungen wie den Fachkräftemangel. Insolvenzen sind dabei nur ein Teil des Bildes – vielfach beobachten wir in unserer Branche sogenannte stille Schließungen, bei denen Betriebe ohne formale Insolvenz aufgeben. Genaue Zahlen liegen uns dazu nicht vor, aber die Tendenz ist spürbar. Wir rechnen damit, dass diese Entwicklung auch in der kommenden Zeit anhalten wird.



Deutscher Fleischer-Verband

Wir stellen nur wenige Insolvenzen im Fleischerhandwerk fest. Hierfür gibt es aus unserer Sicht im Wesentlichen zwei Gründe:

- Viele Fleischereien sind Einzelunternehmen. Sollten sie in finanzielle Schieflage geraten, decken sie Lücken über das Privatvermögen.
 - Aktuell geht es den Unternehmen des Fleischerhandwerks wirtschaftlich gut. Die Umsätze sind betriebsbezogen gestiegen und die Erträge erfreulich.
- Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entwickeln sich zum Teil nicht positiv. Die Material- und Personalpreise steigen und Personal ist weiterhin knapp. Da die kalkulierten Verkaufspreise nur bedingt an die Kunden weitergegeben werden können, dürften damit die Erträge unter Druck geraten. Wir gehen nicht davon aus, dass die Zahl der Insolvenzen zunimmt. Zwar geraten die Erträge unter Druck, aber das Interesse an handwerklich hergestellten Fleischprodukten ist vorhanden und der Fleischkonsum ist aktuell stabil. Unklarheit besteht, ob es der neuen Regierung gelingen wird, zeit- und arbeitskräfteraubende Bürokratie in nennenswerten Dimensionen abzubauen.



Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks

Friedemann Berg, Hauptgeschäftsführer des Zentralverbands des Deutschen Bäckerhandwerks informiert: Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die weiterhin hohe Bürokratiebelastung sind eine große Herausforderung für die Betriebe. Zwar sinken Energie- und Rohstoffkosten teilweise wieder, doch aufgrund langjähriger Kontrakte kommen die Preissenkungen nicht überall unmittelbar an. Vor allem die Kostenstrukturen im Blick zu haben, ist immens wichtig für die Bäckereien. Auch der Nachwuchs- und Fachkräftemangel stellt eine große Herausforderung dar. Es ist Aufgabe des Zentralverbands, sich als Interessenvertretung des Bäckerhandwerks für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stark zu machen. Der Koalitionsvertrag zwischen CDU und SPD stellt die Erfüllung einiger unserer Forderungen in Aussicht. Das begrüßen wir und hoffen, dass die neue Bundesregierung schnell Taten folgen lässt. Wir erwarten einen klaren wirtschaftspolitischen Kurs, der die Situation des mittelständisch geprägten Bäckerhandwerks nachhaltig stärkt. Eine florierende Wirtschaft, weniger Bürokratie und ein unternehmerfreundliches Klima helfen, die Zahl der Betriebsrückgänge (und Insolvenzen) so gering wie möglich zu halten. Sollte die versprochene Wirtschaftswende umgesetzt werden, rechnen wir mit keinem Anstieg der Betriebsaufgaben und Insolvenzen. Allerdings wird der Strukturwandel weiterhin stattfinden.



Zentralverband Deutsches Kfz-Gewerbe (ZDK)

Auf Basis der Creditreform-Statistik ist eine Zunahme der Insolvenzen im Kfz-Handwerk im Jahr 2024 zu verzeichnen. Betrachtet man hingegen die Insolvenzstatistik des Statistischen Bundesamts für das Kfz-Gewerbe, so wird dort für den Bereich „Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen“ bei den eröffneten Insolvenzverfahren ein Rückgang von 13,2 Prozent (vgl. 2024 zu 2023) ausgewiesen. Gründe für Betriebsinsolvenzen sind vielfältig und nicht nur konjunkturabhängig. Insofern ist es schwierig, eine belastbare Prognose für die Entwicklung im laufenden Jahr zu treffen. Generell ist zu konstatieren, dass die im ZDK organisierten rund 36.000 Kfz-Betriebe im Geschäftsfeld Service und Reparatur im Jahr 2024 ein Umsatzwachstum von 7,4 Prozent auf rund 36,3 Milliarden Euro im Vergleich zu 2023 zu verzeichnen hatten. Die Quote der durchschnittlichen Werkstattauslastung lag im Jahresdurchschnitt 2024 bei 87 Prozent und damit stabil auf dem hohen Niveau des Jahres 2023. Zum Vergleich: Der Wert des Vorkrisenjahres 2019 lag bei 83 Prozent und damit um 4 Prozentpunkte niedriger. Im Jahr 2024 ließen die Autofahrer (laut aktuellem DAT-Report 2025) sowohl mehr Wartungen als auch mehr Reparaturen im Vergleich zum Jahr 2023 durchführen. Das liegt auch am weiter gestiegenen Pkw-Durchschnittsalter auf inzwischen 10,6 Jahre im Jahr 2024. Für das laufende Jahr rechnet der ZDK daher mit weiterhin hoher Werkstattauslastung und wachsendem Umsatz im Servicegeschäft.



Bundesverband Farbe Gestaltung Bautenschutz

Mathias Bucksteeg, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Farbe Gestaltung Bautenschutz sagt: Im Maler- und Lackierhandwerk beobachten wir derzeit einen Anstieg der Insolvenzen. Im vergangenen Jahr verzeichneten wir einen neuen Höchststand und damit so viele Insolvenzen wie zuletzt 2016. In absoluten Zahlen gemessen bewegen wir uns jedoch auf einem insgesamt sehr niedrigen Niveau. Weniger als ein Prozent unserer Betriebe ist davon betroffen. Die Lage für unsere Maler- und Lackierbetriebe ist bereits seit einigen Jahren herausfordernd. Mit der Corona-Pandemie kamen zahlreiche Belastungen auf unsere Betriebe zu. Diese hängen einigen noch heute nach. Kurz darauf sorgten Störungen in den internationalen Lieferketten für weitere Auftragsverzögerungen und immense Preissteigerungen. Die hohen Inflationsraten sowie die politische und wirtschaftliche Volatilität der vergangenen Monate konnten erschwerend hinzu. All diese Faktoren machen eine solide langfristige Planung und Kalkulation aktuell nahezu unmöglich und tragen zu dünneren Liquiditätsdecken bei. Die Mehrzahl unserer Betriebe fühlt sich im Hinblick auf ihre Wettbewerbsfähigkeit noch gut aufgestellt. Das hat unsere alljährliche Forsa-Befragung ergeben. Dennoch sind die Umsatz- und Ertragsreservierungen gedämpft und die Auftragsbücher lange nicht mehr so gut gefüllt. In dieser trüben konjunkturellen Situation sollten Betriebe ihr Augenmerk verstärkt auf ihre innerbetrieblichen Strukturen lenken. Denn Insolvenzen sind häufig die Konsequenz von unklaren Prozessen, Kalkulationen und Verantwortlichkeiten. Vor allem aber braucht unser Maler- und Lackierhandwerk endlich wieder politische Stabilität und wirtschaftliche Planbarkeit, um auch in den kommenden Jahren erfolgreich wirtschaftlich agieren zu können. Icons: Kupidet, SkyLine, fotohansel, Vector Jungle, Matsabe – alle dabeistock.com



Zentralverband des Deutschen Dachdeckerhandwerks (ZVDH)

Felix Fink, Ökonom beim ZVDH: Die Anzahl und Quote der Insolvenzeröffnungen von Dachdecker-Betrieben sind nach einem historischen Höchststand im Jahr 2004 (426/3,1 Prozent) tendenziell gefallen und haben sich seit 2020 auf sehr niedrigem Niveau stabilisiert. Maßgebliche Faktoren für diese erfreuliche Entwicklung sind die gute betriebswirtschaftliche Lage innerhalb der Branche, die damit verbundene ausreichende Liquidität der Betriebe sowie zeitweilige Aussetzung der Insolvenzantragspflicht während der Corona-Pandemie. Bundesweit wurden für das Jahr 2024 von der Soka-Dach 108 (Vorjahr: 116) Insolvenzeröffnungen gemeldet, was einem Rückgang von knapp sieben Prozent und bei einem Bezug auf alle Betriebe einer gegenüber dem vorangegangenen Jahr leicht gesunkenen Quote von 0,7 Prozent entspricht. Ähnlich niedrige Werte wie die seit dem Jahr 2020 beobachteten wurden zuletzt Anfang bis Mitte der 1990-er Jahre gemeldet. Zu beachten sind die jeweiligen regionalen Unterschiede, bei denen über die Jahre hinweg keine Muster zu erkennen sind. Im historischen Vergleich auffällig niedrige Werte bei der Anzahl verzeichneten 2024 Brandenburg (2), Sachsen (2), Sachsen-Anhalt (2) und Thüringen (0). Wir gehen davon aus, dass das Insolvenzgeschehen im Dachdeckerhandwerk auch in diesem Jahr auf einem niedrigen Stand deutlich unter einem Prozent bleiben wird.



Zentralverband der Deutschen Elektro- und Informationstechnischen Handwerke (ZVEH)

Zwischen 2013 und 2021 ging die Zahl der Insolvenzen in den E-Handwerken kontinuierlich zurück – von 295 im Jahr 2013 auf 118 im Jahr 2021. Seit 2022 zeichnet sich allerdings wieder ein Anstieg ab, der sicherlich auch der wirtschaftlichen Entwicklung geschuldet ist. Dies verdeutlichen die Ergebnisse unserer Konjunkturmfragen, die seit 2023 kontinuierliche Rückgänge in Bezug auf die Auftragslage und den Geschäftsklimaindex zeigen. Hinzu kommt, dass die anhaltende Baukrise in der Regel erst mit Verzögerung auf die Ausbaugewerke durchschlägt. Dieser Effekt ist aktuell zu beobachten. Im vergangenen Jahr lag die Zahl der Insolvenzen bei 259. Gemessen an der Zahl von insgesamt 48.000 e-handwerklichen Betrieben liegt der Anteil insolventer Betriebe mit 0,7 Prozent weiter auf einem niedrigen Niveau. Wie sich diese Zahl im Jahr 2025 entwickelt, hängt nach Ansicht des ZVEH wesentlich davon ab, ob es der neuen Bundesregierung gelingt, die Wirtschaft ohne weitere Zeitverluste anzukurbeln. Zudem ist es aus Sicht der e-handwerklichen Organisation wichtig, dass sich die schwarz-rote Koalition klar zur Energiewende bekennt, die für die E-Handwerke einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellt.

RÜCKENWIND FÜR SELBSTSTÄNDIGE

€uro am Sonntag
BESTER KMU-KREDIT
TARGOBANK BUSINESS-KREDIT
DKI!
Ausgabe 35/2024

#chefsein
targobank.de/geschaeftskunden

Mit unserem Business-Kredit

- Schnelle Kreditentscheidung
- Freie Verwendung
- Kostenlose Sonderzahlungen möglich
- Persönlicher Ansprechpartner vor Ort

TARGO BANK
GESCHÄFTSKUNDEN